

Bern, Kramgasse 36

Was verbirgt sich unter dem Konservatorium von 1938?

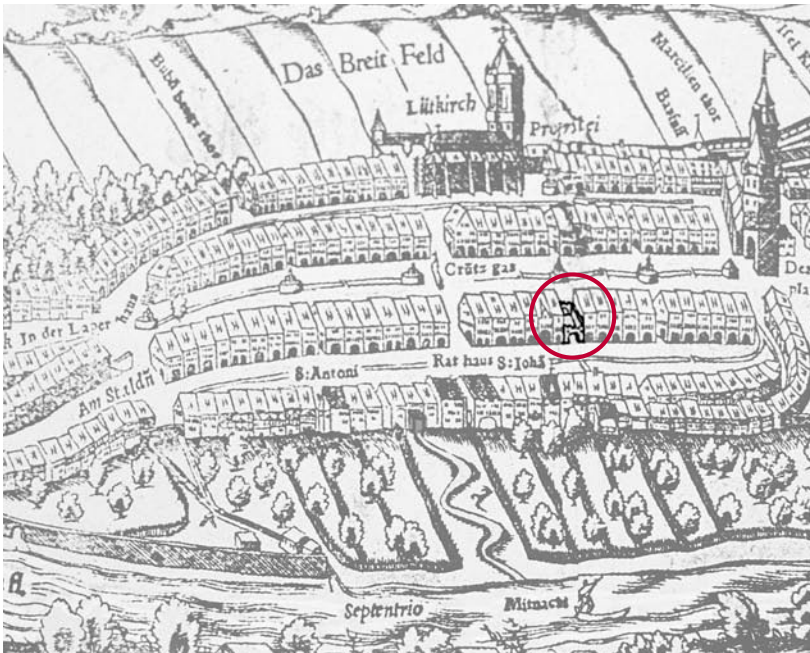


Abb. 1: Bern. Die Fleischschal um 1550. Vedute von Hans Rudolf Manuel (Ausschnitt).

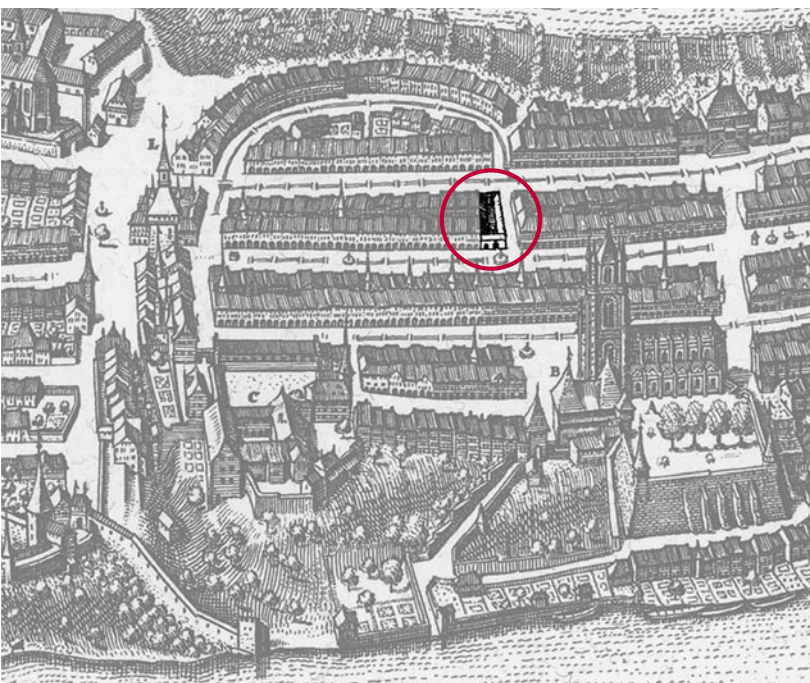


Abb. 2: Bern. Die Fleischschal um 1650. Vedute von Matthäus Merian (Ausschnitt).

Armand Baeriswyl, Eva Roth Heege und Andreas Heege

Die Kram- und die Gerechtigkeitsgasse bildeten seit der Stadtgründung den zentralen Marktraum der mittelalterlichen Stadt Bern und hiessen dementsprechend ursprünglich auch «Marktgasse». Man spricht bei dieser Art von Markt in der Stadtgeschichtsforschung von einem sog. Strassenmarkt, obwohl die ungewöhnliche Gassenbreite – rund 25 bis 30 m – den Gassenraum beinahe als langgestreckten Marktplatz erscheinen lässt. Der Gegensatz zum Strassenmarkt ist der sog. «Platzmarkt». In der Gassenmitte floss der Stadtbach und über diesem Bach erhoben sich gedeckte Verkaufsbauten, Lauben oder Schalen genannt. Diese Lauben darf man sich als eingeschossige, hallenartige, hölzerne Leichtbauten ohne Wände, aber mit einem Dach vorstellen. Sie waren offenbar permanente, von den Zunftgesellschaften unterhaltene Konstruktionen, in denen es jeweils eine Anzahl von einzelnen, «Bänke» genannten Verkaufsständen gab, die die Handwerker oder Händler gegen Entrichtung eines Bankzinses nutzen konnten. Die Schriftquellen nennen für Bern eine ganze Reihe von derartigen Verkaufsbauten, so die obere und die niedere Brotschal, die obere und die niedere Fleischschal. Daneben gibt es aber auch die Bezeichnungen Kramlaube, Kürschnerbänke, Gerbhaus, Fischbänke, Ankenmarkt und Tuchlaube.

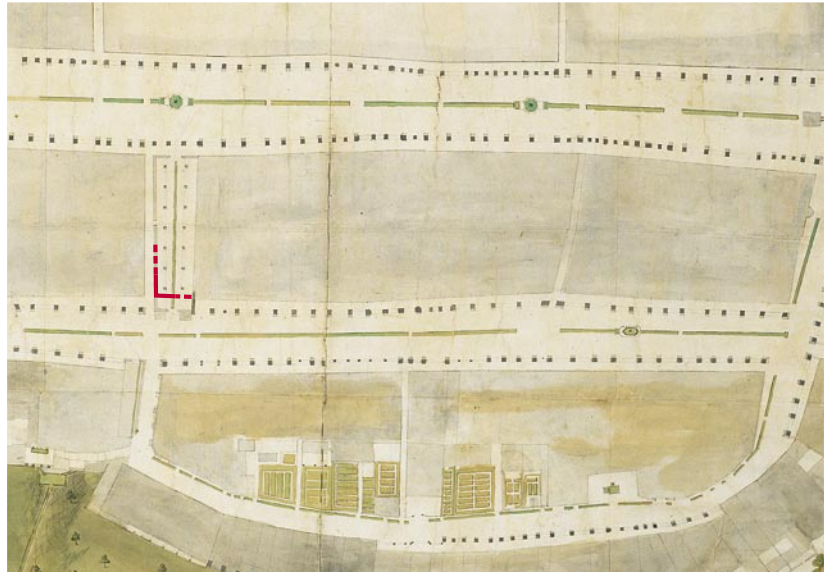
Im Lauf des 15. Jahrhunderts begann sich der Charakter von Kram- und Gerechtigkeitsgasse zu verändern. Zum einen verschob sich das Marktgeschehen mehr und mehr nach Westen, in die Stadterweiterungen, zum anderen wurde der Gassenzug mehr und mehr zur repräsentativen «guten Stube» Berns.

Diese Veränderung gipfelte in der Verzierung der Gasse mit den sandsteinernen Skulpturenbrunnen und dem Bau des Uhrwerks am Zytgloggeturm im frühen 16. Jahrhundert. Voraussetzung dafür war das Freiräumen der Gasse, was vom Rat im Jahr 1468 beschlossen wurde. Dafür mussten die verschiedenen Schalen und Lauben weichen.

Eine dieser Einrichtungen war die Obere Fleischschal, die wohl seit dem frühen 13. Jahrhundert mitten in der Kramgasse stand, ungefähr gegenüber dem in der nördlichen Häuserzeile liegenden Gesellschaftshaus zu Obermetzgern (Kramgasse 50). Man kann sich die Laube recht gross vorstellen, enthielt sie doch immerhin 28 Bänke. Auch sie hatte 1468 der Neukonzeption des Gassenraumes zu weichen, genauso übrigens wie die Niedere Fleischschal mit 16 Bänken in der mittleren Gerechtigkeitgasse. Die Gesellschaft zu Metzger kaufte daraufhin einige private Wohnhäuser in der nördlichen Häuserzeile westlich des Schalgässli, brach diese ab und errichtete 1471 eine neue Schal als Ersatz für beide alten Schalen.

Der grosse Bau zwischen der Kram- und der Metzgergasse ist bereit auf der ältesten Stadtsansicht von Hans Rudolf Manuel aus dem Jahr 1550 erkennbar (Abb. 1 und 2), denn er fällt auf: Es handelt sich um einen offenen Hof, der gegen Westen von der Brandmauer der benachbarten Liegenschaft, auf den anderen drei Seiten aber von einer Ummauerung begrenzt wird. An beiden von Zinnen bekrönten Schmalseiten öffnen sich bogige Portale. Die Bänke der Metzger standen teilweise frei im Hof, die meisten aber wohl unter offenen Laubengängen, die sich, mit einem Pultdach gedeckt, den Innenseiten der Mauern entlangzogen. 1665 wurde die Schal unter Abraham Edelstein an der Südseite umgebaut, 1769 entstand der immer noch eingeschossige Bau (Grundriss Abb. 3), der 1938 dem heutigen Konservatorium weichen musste.

Auslöser der archäologischen Untersuchungen war die umfassende Sanierung des Konservatoriums. Zwar stammte die Bausubstanz im aufgehenden Gebäude, wie sich rasch zeigte, fast vollständig aus dem Jahr 1938. Gleiches



galt jedoch nicht für die im Untergrund erhaltenen Strukturen. Der Bau neuer unterirdischer Verbindungsgänge und eines Lifts wurden daher archäologisch begleitet. Dabei wurden in den heutigen Kellern mittelalterliche Mauerreste dokumentiert, vielleicht Brandmauern mittelalterlicher Vorgängermauern. Ihre Lage lässt annehmen, für den Bau der Schal seien zwei bis drei Häuser abgebrochen worden. Wichtigster Befund waren Mauerfragmente des Kellers eines Gebäudes, das an die Rathausgasse und an das Schalgässli stiess (Abb. 4). Aufgedeckt wurde die Nordostecke des Kellers, dessen Ostmauer mit Rundbogen-nischen, die aus sorgfältig gefügten keilförmigen Sandsteinquadern bestanden, versehen war. Das Mauerwerk, das vor allem in den Nischenrückwänden sichtbar wurde, bestand aus

Abb. 3: Bern. Grundriss der Fleischschal um 1775, Lage der älteren Fundamente ergänzt (rot). Katasterplan von Johann Jakob Brenner (Ausschnitt). Johann Jakob Brenner, Gesamtaufnahme Untertor bis Schanzen, 1757–1775.



Abb. 4: Bern, Kramgasse 36. Kellermauer mit Wandnische, später zugemauert. Im Vordergrund ist die Füllung sichtbar, mit der der Keller bei seiner Auflassung zugesüttet wurde.

lagig gefügten Sandsteinquadern, die in einem grobkiesigen, beigen Mörtel sassen. Der Mauercharakter erlaubt die Annahme, dass das Gebäude aus dem 13. oder 14. Jahrhundert stammt. Dieser Keller muss einige Zeit bestanden haben, denn es ist eine Umbauphase zu beobachten, eine sekundäre Zumauerung der Nischen. Aufgrund des Mauercharakters ist diese Baumassnahme noch mittelalterlich. In einer dritten Phase wurde der Keller aufgegeben und mit Schutt und Ofenkeramikbruch zugeschüttet. Diese Massnahme steht höchstwahrscheinlich in Zusammenhang mit dem Bau der Fleischschal im Jahr 1468, als man das zugehörige Haus abbrach, um der neuen Fleischschal Platz zu machen.

Aus der Füllung, die aus bautechnischen Gründen nur in einem kleinen Ausschnitt untersucht werden konnte, wurden insgesamt 60 Keramikfragmente geborgen werden (Auswahl Abb. 5), die ihre besondere Bedeutung durch den historisch gegebenen Terminus antequem von 1468/1471 erhalten. Dabei handelt es sich um drei Fragmente innen gelblichbraun glasierter Töpfe, mindestens zwei gleichfarbig glasierte Tellerkacheln, drei unglasierte Napfkacheln, eine über weisser Grundengobe grün glasierte Napfkachel und 51 Fragmente von Blatt-, Nischen- und Nischenkranz- und Gsimskacheln. Ein kleiner Teil der Blattkacheln kann aufgrund der Rahmengestaltung und der Motive (Abb. 5 oben) noch in die Mitte bis zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts datiert werden. In den drei gezeigten Fällen handelt es sich um Motive, die in dieser Form aus Bern noch nicht vorliegen. Ans Ende des 14. Jahrhunderts datiert eine Kachel mit einer stilisierten Greifendarstellung (BE 140).

Wesentlich bedeutsamer ist jedoch der spätgotische Kachelbestand, der beste Entsprechungen unter den Funden der Auffüllung der Berner Münsterplattform findet. Folgende Motive kommen vor: Samson kämpft mit dem Löwen (BE 118), Blattbüschel mit Sternblume und Vögeln (BE 127 oder BE 128), der Greif (BE 155), Mischwesen mit Drachenkopf, Löwenkörper und Hinterhufen (BE 168, Salamander? vgl. Beitrag Lesny S. 221–247), sitzender Löwe (BE 170), nach rechts springendes Einhorn (BE 195), stilisierte Granatapfel-

ranken (BE 227), ein zentralsymmetrisches Rautenmotiv (BE 262) und eine Nischenkranzkachel mit durchbrochenem Masswerk und Kreuzblume (BE 397 oder BE 398).

Nach den Kachelfunden aus dem Stadtbrandschutt von Aarberg aus dem Jahr 1477 haben wir jetzt erneut einen absolut datierten Anhaltspunkt, dass bestimmte Motive und Motivgruppen des Fundkomplexes aus der Füllung der Münsterplattform bereits vor 1468/1471 in Bern produziert wurden. Entgegen früheren Annahmen müssen sie also älter datiert werden. Ein Zusammenhang zwischen diesen qualitativollen Arbeiten und Enz Tüdingen, dem wichtigsten bernischen Ofenhafner des zweiten Drittels des 15. Jahrhunderts (Nachweise in den Schriftquellen zwischen 1430 und 1452), wird daher immer wahrscheinlicher.

Literatur

Armand Baeriswyl, Stadt, Vorstadt und Stadterweiterung im Mittelalter. Archäologische und historische Studien zum Wachstum der drei Zähringerstädte Burgdorf, Bern und Freiburg im Breisgau. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 30. Basel 2003.

Armand Baeriswyl, Die Topografie des städtischen Markts im Mittelalter und der Frühen Neuzeit am Beispiel süddeutscher und schweizerischer Städte, in: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 34, 2006, 193–210.

Paul Hofer, Die Kunstdenkmäler der Stadt Bern, Bd. 6, Manuskript Denkmalpflege des Kantons Bern.

Eva Roth Kaufmann, René Buschor, Daniel Gutscher, Spätmittelalterliche reliefierte Ofenkeramik in Bern, Herstellung und Motive. Bern 1994.

Eva Roth Heege, Die Funde vom Stadtplatz in Aarberg. Archäologie im Kanton Bern, Bd. 5 A, 2004, 163–272.

Michael Stettler, Eingriffe ins Berner Stadtbild seit hundert Jahren, in: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 1946, 7–19.



Abb. 5: Bern, Kramgasse 36. Ofenkeramik aus der vor 1468/1471 datierten Kellerverfüllung. M. 1:3.